

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DAK 20. Jahrhundert

DAKB 1900 - 1933

Erster Weltkrieg

Deutschland - Frankreich

Oberrhein <Region>

AUFSATZSAMMLUNG

- 14-3 *Menschen im Krieg 1914 - 1918 am Oberrhein* : Kolloquium zur gleichnamigen Ausstellung = Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914 - 1918 / hrsg. von Jörn Leonhard ... - Stuttgart : Kohlhammer, 2014. - 208 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-17-026341-3 : EUR 19.00
[#3703]**

100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg haben das Karlsruher Generallandesarchiv, das Staatsarchiv Freiburg und die Archives Départementales in Colmar eine bilinguale Wanderausstellung zum Lebensalltag während des Krieges auf beiden Seiten des Oberrheins erarbeitet und im März 2014 ist die Ausstellung gleichzeitig in Karlsruhe und Colmar eröffnet worden, um anschließend an zahlreichen Orten in Baden und im Elsaß präsentiert zu werden. Mit Stolz dürfen die Kuratoren der Veranstaltung beanspruchen, erstmals eine grenzüberschreitende Forschungsperspektive, „eine gemeinsame Erinnerungs- und Gedenkkultur zum Ersten Weltkrieg“ (S. 5) entwickelt zu haben. War der Rhein lange Zeit ein Symbol der Trennung, so ist er in der Gegenwart zur Brücke, zum verbindenden Element geworden. Dementsprechend legen die Kuratoren auch großen Wert darauf, daß die Ausstellung ein Gemeinschaftswerk der deutschen und der französischen Seite darstellt und es nicht nur darum gegangen ist, „eine deutsche Ausstellung ins französische oder eine französische ins Deutsche zu übersetzen ... (und) unter einem übergreifenden Label zu vermarkten“ (S. 35). Sie dürfen für sich in Anspruch nehmen, erstmals einen grenzüberschreitenden Blick in die Geschichte des Alltagslebens am Oberrhein während des Ersten Weltkrieges geworfen zu haben und damit dazu beizutragen, verschiedene Perspektiven beider Nationen zu vereinen. Bereits im Vorfeld der Ausstellung

fand im Oktober 2013 ein vom Staatsarchiv Freiburg organisiertes Kolloquium statt, dessen Ergebnisse nunmehr in publizierter Form vorliegen.¹

Neben einem Einführungsbeitrag von Jörn Leonhard (S. 19 - 32) zur Geschichte des Ersten Weltkrieges untergliedert sich der Band in zwei Sektionen. Die erste ist dabei im Konzept der Ausstellung gewidmet und damit verbunden wird die Frage nach dem Forschungsstand zum Themenfeld Erster Weltkrieg in der Oberrheinregion erörtert. In der zweiten Sektion steht die Frage nach „der regionalen Erinnerung an den Krieg und der mentalen Verarbeitung seiner Folgen“ (S. 11) im Vordergrund.

Besonders der Beitrag von Rainer Brüning (S. 33 - 52), in dem dieser nochmals die Konzeption der Ausstellung erläutert, verdient Beachtung. Ein Blick auf die Oberrheinregion während der Kriegszeit lohnt dabei aus Sicht des Kurators aus zwei Gründen: Einerseits angesichts der besonderen Stellung des Elsaß: „Kein anderes Gebiet war zwischen Frankreich und Deutschland so umstritten, wie das seit 1871 annektierte Reichsland Elsass-Lothringen, niemand so hin- und hergerissen und auf der Suche nach der eigenen Identität wie die Menschen zwischen Rhein und Vogesen“ (S. 35). Andererseits lagen kaum irgendwo im Reich angesichts der nahen Front in den Vogesen diese selbst, die Etappe und Heimat so eng beieinander. Damit stellt sich unweigerlich die Frage nach dem alltäglichen Erleben des Krieges durch die Bevölkerung in Baden und im Elsaß. Welches persönliche Schicksal mußten die Menschen jeweils durchleben, inwieweit waren sie Opfer, inwieweit selbst auch Täter. Unter diesem sozial- und kulturgeschichtlichen Blickwinkel gliedert sich die Ausstellung in acht Sektionen, in denen das Kriegserlebnis von je vier verschiedenen Persönlichkeiten vorgestellt wird. Brüning zeigt dabei, wie der Bogen von der militarisierten Gesellschaft des Kaiserreichs über den Kriegsausbruch an der Vogesenfront hin zum persönlichen Erleben des Krieges durch Soldaten, Zivilisten, aber auch Frauen und Kinder gespannt wird. Was bedeuteten Verwundung und Gefangenschaft, die vollständige Mobilisierung der Gesellschaft im Dienste des Krieges und schließlich das Kriegsende aus der Sicht des jeweils Einzelnen? Eine eigene Sektion ist dem Schlachtfeld bzw. heute Erinnerungsort am Hartmannsweilerkopf gewidmet. Die Quelle für die Ausstellung bilden vor allem die inzwischen erschlossenen Akten des XIV. Armeekorps – ein Quellenbestand von 1,2 km. Dieses Erschließungsvorhaben ist nun weitgehend zu Ende geführt und bei der Aufarbeitung des Bestandes konnte auch eine Vielzahl bislang nicht bekannter Photographien erschlossen und digitalisiert werden. Mit Recht darf Brüning von einem „Schatz“ sprechen, der das „visuelle Rückrat unserer Ausstellung“ (S. 37) darstellt.

Neben den Akten des XIV. Armeekorps verwahrt das Generallandesarchiv jedoch eine ganze Reihe von persönlichen Nachlassenschaften, darunter auch solche von – auf den ersten Blick - wenig bekannten Persönlichkeiten, deren individuelles Kriegserleben aber gerade hier nachgezeichnet werden soll. So macht Brüning den Leser bzw. den Ausstellungsbesucher mit Georg Geierhaas (1864 - 1957) vertraut, der als Verwaltungsbeamter während des

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1051461049/04>

Weltkrieges einen Lazarettzug kommandierte. Der überaus pflichtbewußte Geierhaas pendelte während des Krieges zwischen der Ost- und Westfront und organisierte den Transport verwundeter Soldaten in die jeweils zuständigen Lazarette. So wird der Besucher über die Organisation des Sanitätswesens informiert und genauso erhält er jedoch Einblick in das Tagebuch von Geierhaas, in dem dieser sehr korrekt und weitgehend emotionslos sein alltägliches Erleben niederschrieb. Zudem verschickte Geierhaas regelmäßig Ansichtskarten, sobald er an touristisch bekannten Orten war, an seine Familie – jedoch kommen in diesen Aufzeichnungen bisweilen doch Emotionen zum Tragen, vor allem die Empörung darüber, daß Kaiser Wilhelm II., obwohl sich sein Salonwagen in unmittelbarer Nähe des Lazarettzuges befand, es nicht für notwendig hielt, die z.T. schwerstverwundenen Soldaten zu besuchen oder gar ein aufmunterndes Wort zu finden.

Neben dem „biographischen Beispiel“ (S. 45) Georg Geierhaas greift Brüning noch ein „thematisches Beispiel“ (S. 49) heraus: Die Erfahrung der Lagerhaft. Der Autor konstatiert „für das 20. Jahrhundert die Geburt des Lagers ... in ihm wurden die als Feinde definierten Menschen gewaltsam als Masse zusammengepfercht und unter bewaffneter Kontrolle gehalten“ (S. 50). In den Lebensläufen der Ausstellung wird die Erfahrung Kriegsgefangenenlager immer wieder greifbar: Auf deutscher Seite wurden Kriegsgefangene im Lager Heuberg gehalten. Propagandistisch in Szene gesetzt wurden die hier verhältnismäßig guten Bedingungen. Dies war allerdings nicht überall der Fall. So zeigt die Ausstellung auch das Schicksal von rumänischen Kriegsgefangenen, die unter entwürdigenden Verhältnissen leben mußten: „... Ein Arzt und ein Priester (wurden) erst tätig, als es für viele von ihnen, die man an Überarbeitung, Krankheit und Unterernährung zugrunde gehen ließ, schon zu spät war“ (S. 50). – Französische Offiziere konnten unter weit besseren Verhältnissen leben, wurden jedoch in Freiburg als menschliche Schutzschilde bei Luftangriffen mißbraucht. Schließlich konnte das gesamte Land zum Gefangenenlager werden, so wenn das Reich einen Grenzzaun, der zudem noch elektrisch geladen war, zwischen der Schweiz und dem Oberelsaß aufbauen ließ, um zu verhindern, daß Elsässer ins neutrale Ausland auswichen – drei erschütternde Aspekte des Weltkrieges, die im Rahmen eines Ausstellungsbesuchs vertieft werden können.

Im konzeptionellen Teil des Bandes beschäftigt sich Jean Noel Grandhomme mit dem Stand der Forschung zur Geschichte des Elsaß (S. 53 - 66) während des Ersten Weltkrieges, Christof Strauß wendet sich dem Stand der deutschsprachigen Forschung zu, wobei sein Beitrag drei Forschungsfelder analysiert (S. 67 - 87). Zunächst einmal, wie waren die Reaktionen auf den Kriegsbeginn, wie hat sich zweitens der Krieg auf das Handeln der Zivilgesellschaft, aber auch politische Institutionen, Wirtschaft und Behörden ausgewirkt. In diesem Zusammenhang wird auch auf den Forschungsstand zu einzelnen sozialen Gruppen hingewiesen. Hierbei steht insbesondere die Rolle von Frauen im Vordergrund. Ein letzter Blick geht auf die Kriegserfahrung der Soldaten, wobei Strauß feststellen muß, daß gerade Studien feh-

len, „die auch das soldatische Kriegserlebnis aus einem dezidiert alltags- und mentalitätsgeschichtlichem Blickwinkel heraus beleuchten“ (S. 15).

Die zweite Sektion des Bandes setzt sich schließlich mit der regionalen Erinnerungskultur an den Ersten Weltkrieg auseinander. Susanne Brandt geht der Frage der Erinnerungskultur auf den ehemaligen Schlachtfeldern im Wandel der Zeit nach (S. 88 - 105). Eugène Riedweg wirft einen Blick auf die Gebiete im Oberelsaß, die seit Kriegsbeginn von der französischen Armee besetzt worden waren (S. 106 - 118). Hierbei kommt er zu dem Schluß: „Die dort installierte französische Militärverwaltung betrachtete das Terrain als ideales Experimentierfeld, auf dem Erfahrungen für die zukünftige Integration der gesamten verlorenen Provinzen gewonnen werden konnten“ (S. 118). Selbstverständlich zeigten im besetzten Teil des Oberelsaß auch politische Spitzenvertreter Präsenz, galt es doch immer wieder der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Rückgewinnung des Elsaß erklärtes französisches Kriegsziel war.

Raphael Georges behandelt das Schicksal der Soldaten aus Elsaß-Lothringen (S. 120-130). Diese mußten nicht nur wieder in ihre Berufe eingegliedert werden, vielmehr ging es auch um die Frage, deren soziale Ansprüche zu sichern, was insofern schwierig war, als diese ja im Kaiserreich und nicht auf französischer Seite gedient hatten. Hierin lag sogar das Hauptproblem, hatten die Soldaten aus Elsaß-Lothringen doch sogar während des Krieges auf Franzosen geschossen. Diese Schwierigkeit wurde durch die offizielle Propaganda mit der Konstruktion gelöst, indem man die Überzeugung zum Ausdruck brachte, die elsass-lothringischen Soldaten seien zum Dienst in der preußischen Armee gezwungen worden und hätten gegen ihre Überzeugung gegen Frankreich gekämpft. Diese Konstruktion setzte sich allgemein durch, „stabilisierte ... den sozialen Frieden und ließ diese Versöhnung ihren festen Platz im kollektiven Gedächtnis der Nation finden“ (S. 129).

Die Erinnerungskultur in Deutschland konnte in der Weimarer Zeit „nicht auf das Identifikationsmuster eines siegreich beendeten Kampfes zurückgreifen“ (S. 16). Vielmehr wurde die Erinnerungskultur im Reich durch von nationalistisch-konservativer Seite propagierte Mythen wie der Dolchstoßlegende und die stets wiederholte Behauptung, das kaiserliche Heer sei im Felde unbesiegt geblieben, geprägt. Dies wird auch in den Aufsätzen von Kurt Hochstuhl zur Geschichte des Badischen Armeemuseums (S. 154 - 169) und von Michael Fischer zur *Sammeltätigkeit des Deutschen Volksliedarchivs 1914 - 1918* (S. 142 - 153) deutlich: „Mit Beginn des Ersten Weltkrieges“, so Fischer einleitend, „setzte überall in Deutschland eine eifrige, ja euphorische Sammeltätigkeit² ein“ (S. 142), die auch vom Volksliedarchiv aufgegriffen wurde. Der Autor geht dabei der Frage nach, aus welchen Mo-

² Zu den in dieser Zeit entstanden Kriegssammlungen und ihrem weiteren Schicksal vgl. **Kriegssammlungen 1914 - 1918** / hrsg. von Julia Freifrau Hiller von Gärtringen. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2014. - 524 S. : Ill., graph. Darst. ; 25 cm. - (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderbände ; 114). - ISBN 978-3-465-04215-0 : EUR 129.00, EUR 116.10 (Reihen-Pr.) [#3632]. - Rez.: **IFB 14-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz405405367rez-1.pdf>

tiven und mit welchen Methoden das Volksliedarchiv unter Leitung von John Meier seine Sammlungstätigkeit während des Krieges betrieben hat.

Dabei konstatiert der Autor beim Leiter des Volksliedarchivs zu allererst ein wissenschaftliches Interesse: „John Meier erblickte im Krieg die Chance, das Entstehen und die Rezeption von Volksliedern ‚in Echtzeit‘ nachvollziehen zu können. Zugleich war (er) der Überzeugung, das Heer bilde sozusagen das Volk im Kleinen ab“ (S. 145). Dementsprechend wollte der Leiter des Volksliedarchivs ein möglichst detailgenaues Bild der während des Krieges entstandenen Volkslieder geben. Es solle genau geklärt werden, „welche Rolle ‚das gesungene Soldatenlied im jetzigen Krieg‘ spiele“ (S. 145). Um dieses Ziel zu erreichen, versandte Meier einerseits Fragebogen, andererseits wurde auf ein Zeitungsausschnittsbüro zurückgegriffen, um möglichst viele Volkslieder und Kriegsgedichte ermitteln zu können – der Katalog aus dem Juli 1918 umfaßte tatsächlich 11.000 Kriegsgedichte.

Hinzu trat ein institutionelles Interesse Meiers. So betonte dieser sehr stark, durch die Sammlung von Volksliedern, „den Krieg mit kulturell-wissenschaftlichen Mitteln unterstützen zu müssen“ (S. 147), ja die Sammlung der Volkslieder wurde von ihm als nationale Tat gefeiert. Man solle sich daran erinnern, so der Tenor seiner Aussagen, mit welchen Liedern das siegreiche Heer ausgezogen sei bzw. mit welchem Liedgut die Soldaten sich in der Auseinandersetzung mit den Feinden getröstet hätten.

Zuletzt kann Fischer in den Forschungen von Meier noch ein „volkspädagogisches Interesse“ (S. 149) aufzeigen. Entsprechend der Überzeugung Meiers war eine Unterscheidung in wertvolle Volkslieder einerseits sowie seichte Musik andererseits notwendig. Letzterer müsse Einhalt geboten werden. Volkslieder waren Meiers Ansicht nach ländlich und heimatverbunden, dagegen gelte es „der drückenden Konkurrenz, der leichten städtischen Ware von Operetten- und Tingel-Tangel-Liedern“ (zit. S. 150) Einhalt zu gebieten. Das Ende des Krieges, so Fischer weiter, bedeutete keinen Einschnitt in der Sammlungstätigkeit des Volksliedarchivs. Bei dessen Leiter blieb auch nach 1918 eine stark kulturkritische bzw. nationalistisch-konservative Haltung bestehen. So sah er es noch 1925 als „eine unabweisbare nationale Pflicht an, den Volksliedschatz, der immer mehr zu entschwinden droht, zu bergen“ (Zit. S. 151). Auch jetzt bedeutete für Meier das Volkslied die Verbundenheit mit Heimat und Boden, die mit sämtlichen modernen Entwicklungen in krassem Gegensatz stehe und als heilsames Gegenmittel in der Auseinandersetzung mit allen „neuen Erscheinungen übler Art“ (Zit. S. 151) angesehen wurde.

Neben den Beiträgen enthält der Band noch ein umfassendes *Literaturverzeichnis* in Gestalt einer Auswahlbibliographie zur Geschichte des Weltkrieges, die gerade für Studenten ein wichtiges Instrument zur weiteren Vertiefung darstellt (S. 170 - 206).

Der Band stellt eine interessante Ergänzung zum Ausstellungskatalog³ dar. Insbesondere der gelungene Beitrag Brünings regt dazu an, die Ausstellung

³ ***Menschen im Krieg 1914 - 1918 am Oberrhein*** = Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914 - 1918 / [Baden-Württemberg, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ...]. Für das Landesarchiv Baden-Württemberg und

zu besuchen und die erschütternden Schicksale der 32 in der Ausstellung vorgestellten Biographien auf sich wirken zu lassen. Jedoch wäre es wünschenswert gewesen, auch den Tagungsband zweisprachig zu gestalten, um tatsächlich ein möglichst breites Publikum auf beiden Seiten des Rheins anzusprechen.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz40950355Xrez-1.pdf>

die Archives Départementales du Haut-Rhin hrsg. von Rainer Brüning und Laëtitia Brasseur-Wild. [Mitarb. Laëtitia Brasseur-Wild ...]. - Deutschsprachige Ausg. - Stuttgart : Kohlhammer, 2014. - 315 S. : zahlr. Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-17-025873-0 : EUR 26.00. - Rez.: **IFB 14-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz403487951rez-1.pdf>